

binde damit meine und des Deutschen Volkes besten Wünsche für das weitere Gedeihen der befreundeten Ungarischen Nation.

Admiral von Hortby sandte nachstehendes Telegramm: „Anlässlich des neuen Jahres bitte ich im eigenen sowie im Namen der gesamten Ungarischen Nation, meine allerwärmsten Glückwünsche entgegenzunehmen zu wollen.“

Bulgarien

Der König von Bulgarien telegraphierte: „Zum Jahreswechsel spreche ich Ihnen, Herr Reichskanzler, sowie dem Deutschen Volke meine herzlichsten und aufrichtigsten Wünsche aus.“

Rumänien

Der König von Rumänien sandte folgenden Glückwunsch: „Ich bitte Euerer Excellenz, meine besten Wünsche für das neue Jahr entgegenzunehmen und die warme Hoffnung, daß es den Frieden bringen wird.“

Jugoslawien

Der Vizekönig von Jugoslawien drückte: „Meine Frau und ich senden Euerer Excellenz unsere herzlichsten Glückwünsche und erinnern uns oft an die schönen in Berlin verbrachten Tage und an Ihre große Liebenswürdigkeit.“

Weitere Staaten

Ebenso wechselte der Führer in freundschaftlich gehaltenen Telegrammen Neujahrsglückwünsche mit den Königen von Belgien, Dänemark, Griechenland, Norwegen und Schweden sowie mit dem früheren Baron Ferdinand von Bulgarien, dem Kronprinzen von Italien, mit dem Staatspräsidenten der Slowakei und dem Präsidenten Dr. Saha; außerdem empfing er zum Jahreswechsel Glückwünsche aus dem Reich von Iran, der Könige von Afghanistan und des Yemens und des

Präsidenten des Regimentsrates des Königreichs Thailand, auf die er mit Danktelegrammen antwortete.

Da infolge der Sonderverhältnisse des Krieges der Große Neujahrsempfang des gesamten diplomatischen Korps ebenso wie die sonstigen feierlichen Neujahrsempfänge in diesem Jahre abgefallen sind, hat der Apostolische Nuntius und Nuntius des diplomatischen Korps durch einen Besuch in der Reichskanzlei die Neujahrsglückwünsche des Papstes und des diplomatischen Korps für den Führer überbracht. Ihm folgten die übrigen in Berlin anwesenden Völkervertreter, Gesandten und Geschäftsträger, indem sie durch Eintragung in das in der Reichskanzlei aufliegende Verzeichnis dem Führer die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck gebracht haben.

Der Führer an Dr. Tiso

Breslau, 2. Januar. Staatspräsident Dr. Tiso empfing vom Führer in Beantwortung seiner Neujahrsglückwünsche folgendes Telegramm:

„Euer Excellenz danke ich bestens für die freundlichen Wünsche zum Jahreswechsel, die ich für Sie und das slowakische Volk herzlich erwider.“

Telegrammwechsel zwischen dem Duce und dem Reichsjugendführer

Der Reichsjugendführer übermittelte anlässlich des Jahreswechsels ein Glückwunschtelegramm an den Duce, der folgendes erwiderte:

„An Balbo von Savona, Jugendführer des Deutschen Reiches, Berlin. Ich danke Ihnen für die freundlichen Wünsche, die ich herzlich erwider für Sie und für die Hitler-Jugend, die auch in Zukunft immer ein gern gesehener Gast der deutschen Jugend Italiens sein wird.“

Außerdem fand ein Telegrammwechsel zwischen dem Reichsjugendführer und dem Generalsekretär der faschistischen Partei und Führer der italienischen Jugend, Ettore Muti, statt.

erhalten der Marine und der Luftwaffe, nämlich das Marineamt, das bei der von der britischen Marine in Dänemark genommenen Kapitän und Matrosen der Fischerflotte ebenso groß wie damals im Weltkrieg, wo schließlich 726 Fischerfahrzeuge im Vorposten- und Minendienst tätig waren.

Der unbequeme „Athena“-Fall

Washington, 3. Januar. Die Bekanntgabe der URS-Verordnung über den „Athena“-Fall in der deutschen Presse und der kurzweiligen Berichterstattung darüber seitens des Berliner Columbia-Broadcasting-Vertreters zwangen den hiesigen Rundfunk, auf den Abdruck der Meldung im New Yorker „Journal American“ einzugehen, obwohl man in Washington die Diskussion über das Ergebnis der Untersuchung gern noch möglichst lange hinausgeschoben hätte. Der New Yorker Sprecher des Columbia-Rundfunks zitierte anschließend an den Berliner Bericht einige Sätze aus der URS-Meldung, behauptete jedoch, sie ergebe „lediglich“, daß eine deutsche Schuld unerwiesen sei.

Das besonders auffällige Schweigen der britischen Admiralität trotz des offiziellen amerikanischen Ersuchens um Mitteilung englischer Informationen über den „Athena“-Fall wurde vom New Yorker Sprecher unterdrückt.

„Kindliche Spiele der Westmächte“

Mailand, 2. Januar. „Popolo d'Italia“ glorifiziert die hartnäckigen Bemühungen der demokratischen Presse, Italien von seiner politischen Arnie abzubringen und in die Hände der Westmächte einzuspannen. So behauptet der Pariser „Leclair“, daß sich der Bolschewismus nicht nach dem Westen ausbreiten könne, ohne daß Italien gezwungen wäre, seine Eigenart als nichtkriegsführender Staat aufzugeben, um, wenn auch indirekt, der Sache der Westmächte einen Dienst zu erweisen. Dieses Ziel, so sagt „Popolo d'Italia“, es gleiche dem Ziel der Kinder, die bloß jemandem auffordern, gegen eine vorgrünliche Gefahr nach rechts zu blicken, um in dem gleichen Augenblick auf die linke Seite eine Dreifrage zu verlesen. Italien antwortete auf diese Warnungen und Drohungen aus Westeuropa, daß es den Osten nicht aus dem Auge lasse, aber noch weniger den Westen.

Rückkehr der Geretteten des an der schwedischen Küste gestrandeten deutschen Vorpostenbootes

Stockholm, 3. Januar. Die Geretteten des gesunkenen deutschen Vorpostenbootes verlassen heute den schwedischen Boden, wobei sie die Verletzten und auch ihre beiden toten Kameraden mit in die Heimat nahmen.

Nach einer Feier in der Kapelle des Lazarett Krelleborg vor deren Eingang eine Kompanie schwedischer Marinesoldaten unter Führung eines Kapitäns aufmarschiert war, wurden die beiden mit der Reichskriegsflagge bedeckten Särge zum Hofen gebracht. Eine Riesenschlange von Kranen wurde niedergelegt, darunter Kränze des deutschen Gesandten und des deutschen Konsulats in Malmö, ferner Kränze von Reichsbedienten, von allen schwedischen Marine-, Arme- und Luftkommandanturen und anderen Behörden. An der Feier nahmen teil der schwedische Armeesekretär Oberst de Gejer und der Kommandeur der Marineverwaltung Malmö, Vertreter der Marineverwaltung Malmö, die acht Toten, die die deutschen Seemanns gerettet haben, der deutsche Konsul Dr. Kirchhof und Frau. Die Feier wurde in deutscher Sprache abgehalten. Der Kommandant des gesunkenen Schiffes und der deutsche Konsul hielten Ansprachen, wobei der deutsche Konsul den Dank Deutschlands an die schwedischen Behörden zum Ausdruck brachte. Er übermittelte den beiden für das Vaterland Gefallenen den letzten Gruß der Heimat. Zu Ehren der acht schwedischen Lotsen, die die Mannschaft bei Windstärke 9 und bei auflandigem Wind aus dem sinkenden Schiff gerettet hatten, fand im Zentralhotel eine Kameradschaftsfeier statt.

Der englische Hungerkrieg trifft die Neutralen

Washington, 3. Januar. (Fig. Funkm.) Daß der von England entfesselte Krieg gerade die neutralen Länder besonders stark in Mitleidenschaft zieht, weil ihre Wirtschaftskraft den vielfältigen Störungen bedeutend weniger widerstehen kann als die der Kriegführenden selbst, ergibt sich auch aus Aufhebungen des früheren Generaloberstabsarztes Dr. Douglas Cunningham in der „Washington Daily News“. Dieser ist soeben von einer Europareise zurückgekehrt und entwirft in dem Blatt ein düsteres Bild des Gesundheitszustandes in mehreren neutralen europäischen Staaten. Als Ursache bezeichnet er die schlechte Ernährungslage dieser Länder infolge der englischen Blockade.

Der Hafen von Antwerpen völlig verödet

Antwerpen, 3. Jan. Die Auswirkungen des Krieges auf den Antwerpener Hafen können als katastrophal bezeichnet werden. Der Schiffsverkehr ist durch die Kriegsmassnahmen auf nur noch rund ein Drittel des gesamten Verkehrs gesamtagelassen.

Die Güter des Hafens waren in normalen Zeiten besonders bei regelmäßigen Schiffsahrtslinien, die im Jahre 1938 bei einer Gesamttonnage von 24.144.706 Tonnen Netto Raumform allein 17.670.000 Tonnen oder 73,16 Prozent des gesamten Verkehrs darstellten. Infolge der bedeutenden Einschränkung des gesamten Verkehrs und des übermäßig langen Aufenthalts der Schiffe in den Kontrollhäfen der Feindmächte ist hierin eine völlige Änderung eingetreten. Der Minienstand dürfte heute kaum noch 50 Prozent des Gesamtverkehrs ausmachen, obwohl sich zahlreiche Schiffahrtsgesellschaften trotz der übergroßen Verkehrserschwerungen noch alle Mühe geben, einen regelmäßigen Verkehr auf Antwerpen zu unterhalten. Weiters große Einbuße für den Hafen werden jetzt von den Maßnahmen Englands und Frankreichs zur Verhinderung des deutschen Ausfuhrhandels befürchtet, da der größte Teil des gesamten Warentransits durch Belgien aus Deutschland kam. Der davon über Antwerpen gehende Teil betrug 23,40 Prozent des gesamten Exports über Antwerpen.

In den ersten drei Kriegsmontaten September bis November 1939 stülte sich der Schiffsverkehr im Hafen Antwerpen auf 981 Schiffe mit 1.877.024 Tonnen Raumform gegenüber 3.024 Schiffen mit 6.174.077 Tonnen Raumform in den gleichen Monaten 1938. Das bedeutet also einen Rückgang um 67,0 Prozent in der Schiffszahl und von 64,5 Prozent in der Tonnage, während 1938 im Hafen von Antwerpen im September 37.355, im Oktober 35.194 und im November 71.423 Arbeiter tätig waren, sind diese Beschäftigtenzahlen 1939 im September auf 18.989, im Oktober auf 28.400 und im November auf 27.181 Arbeiter. Die Auswirkungen der völlerrechtswidrigen britischen Seetrugsmaßnahmen haben also geradezu zu einer Verödung des Antwerpener Hafens geführt und ähnlich wie in anderen neutralen Ländern auch in Belgien eine schwere wirtschaftliche Bedrohung des Landes verursacht.

Das Absurde ist Trumpf

Die bei den Leitern der Diktatur ausgebrochene Redewut steht im ungeheuren Verhältnis zu ihren militärischen und politischen Erfolgen. Man ist s. B. bei dem neuerlichen Flug der deutschen Luftwaffe nach den Schetlandinseln buchstäblich von dem Hund, der im Jirtch of Forth einem deutschen Luftbombardement zum Opfer gefallen sein soll, auf drei Sammel gekommen, die angeblich mit dem Tode für Englands Sünden büßen mußten, und aus der gleichen Einstellung scheint man auch die Massen der Briten und Engländer wie eine große Schafherde zu betrachten. Wenn, um nur einen der Redewütigen hervorzuheben, Daladier, dem Senat versichert, die bösen Nazis hätten einen Krieg begonnen, dessen Ziel die Abrechnung Frankreichs und der ganzen Welt sei, dann ist das ebenso freimaurerisch-verlogen wie die Behauptung, Frankreich kämpfe für die kleinen Nationen. Kein Mensch hat Frankreich angegriffen. Wir hatten weder gebietliche noch sonstige Forderungen an die Franzosen. Der Führer hat Frankreich wiederholt die Hand zur Ausöhnung hingestreckt und betont, den jahrelangen Kämpfen zwischen den beiden Völkern müsse ein Ende gesetzt werden, da trotz des ungeheuerlichsten Aufwandes an Blut und Gut keinem Teile ein übertragender Erfolg beschieden war. Man kann nicht klarer und tiefer schürfend die geschichtliche Notwendigkeit eines deutsch-französischen Ausgleiches darlegen.

Aber der Südfranzose Daladier hat mit der verdickten Wahnvorstellung eines Mannes, der, von freimaurerisch-jüdischen Hirngespinnsten eingegeben, sich in den verkehrtesten und törichtesten Irrwegen der früheren französischen Politik verirrt, an Deutschland den Vorwurfskrieg erklärt und verkündet, daß Frankreich werde die Waffen, ohne materielle und positive Sicherungen nicht niederlegen. Was das heißt, ist klar. Frankreichs Diktatoren und Juden wollen ein noch schlimmeres Versailles. Zu diesem Zwecke liegen sie

die Millionen Bolks gegen Deutschland marschieren, im Auftrag Englands, das mit seinen Kolypnenarmen die französische Regierungskette willenlos gemacht hat und das ganze Volk umschlingt. Es ist und bleibt aber eine läge, daß Frankreich bedroht war, es ist eine geradezu phantastische Wertung aller Wirklichkeit, wenn Daladier erzählt, man kämpfe für die Freiheit der kleinen, für die Zivilisation der Welt. Denn der frühere Kriegsminister Fabry versichert täglich in Reiterartikeln des „Matin“, das Gegenteil und stellt die Forderung auf, Frankreich solle seinen Kriegsschauplatz auf Kosten der bisherigen Neutralen erweitern. Der aktive französische General Duval schlägt in die gleiche Kerbe. Will man also die Neutralen wider ihren Willen in diesen Krieg hineingehen, so ist das doch das absolute Gegenteil der Daladier'schen Phrase. Was darf man dem auf seine Logik und „clarté“ so folgen Durchschneidungsfragen nicht alles bieten, dessen Gebuld ähnliche Vorbilder nur in einer Sammelherde findet, die willenlos zur Schlachtbank getrieben wird! Das Wort des Gaullillo Franco in seiner Neujahransprache, nicht Spanien oder die totalitären Staaten schranken die Menschenrechte ein, sondern die Demokratie — weshalb auch der Kriegsgrund, den diese vorschützen, einfach absurd sei, — dieses Wort wiegt doch schwerer als alle Redensarten Daladiers, des Vaters dieser Absurdität!

Absurd! Diese Kennzeichnung trifft nicht nur auf Daladier zu, sondern auch auf seinen Generalkommissar für das Nachrichtenwesen, Girardou, der Daladiers unterwürfige Vobhüchleien für England noch unterstreicht durch die Feststellung, England kämpfe und handle ritterlich. Diese Ritterlichkeit liegt gegenwärtig in dem Versuch, Deutschlands Frauen und Kinder durch die Hungerblockade auszurotten, und lag früher in der Tatsache, daß England der haherfüllteste Gegner der französischen Könige und Napoleoniden gewesen ist. Aber man versteht, weshalb der Literat Girardou heute anbetet, was er vor dem Kriege verbrannte. Das Absurde ist bei ihm und seinem Chef heute das einzig Mögliche. „Das war eben paradox“, meint Chalépere, „aber heute bestätigen es die Zeitläufte.“

Ansufbruchwund beeinträchtigt britische Kriegsfinanzierung

Erspredungen gegenüber den Neutralen können nicht gehalten werden — Der „Deutsche Dienst“ zu bezeichnen den Erklärungen des englischen Ueberseehandelsministers

Berlin, 2. Jan. Der britische Ueberseehandelsminister Hubon hat der Londoner „Sunday Times“ eine Unterredung gegeben, in der er den ersten Sorgen Englands wegen des gewaltigen Rückgangs einer Ausfuhr deutlich zum Ausdruck kommen. Mit besonderer Betonung erklärte Hubon, daß Englands Erfolgsmöglichkeiten in diesem Krieg in großem Umfang von der Entwicklung seiner Ausfuhr abhängig seien, da es die Ausfuhr notwendiger Rohstoffe nur mit erhöhten Ausgaben über aber mit seinen Ueberseehandelsbeziehungen bezahlen könne. Um neben dem bedeutenden Erwerbsbedarf noch eine einigermaßen ins Gewicht fallende Ausfuhr zu erhalten, sei deshalb eine Einschränkung des innerenglischen Verbrauches unerlässlich.

Der britische Ueberseehandelsminister hat mit diesen Feststellungen offen die Schwierigkeiten zum Ausdruck gebracht, denen der englische Ausfuhrhandel und letztlich vor allem die englische Kriegsfinanzierung gegenübersteht. Im Ausland sind diese schweren und täglich drängenderen Sorgen Englands schon längst bekannt, denn die Schrumpfung des englischen Außenhandels auf kaum noch die Hälfte seines Friedensumsatzes, die Nichtlieferung bestimmter Waren an neutrale Märkte und die vielfache Weigerung britischer Firmen, neue Aufträge anzunehmen, konnten nicht geheimgehalten werden. Mit nichterer Sachlichkeit hat man auch überall in den neutralen Wirtschaftskreisen schon berechnet, daß England trotz aller Entmunterungen seiner zahlreichsten im Wirtschaftsbereich wirkenden Minister selbst künftig nicht in der Lage ist, seinen normalen Ausfuhrpflichtungen und noch viel weniger erhöhten Anforderungen nachzukommen. Die britische Rüstungsindustrie, die an sich schon zahlreich für die Ausfuhr arbeitende Betriebe umstellte, beansprucht einen weit überwiegenden Anteil der infolge der deutschen Seetrugsmaßnahmen schon sichtbar zurückgegangenen Rohstoffeinfuhren und die Schwäche der stark abgewerteten britischen Währung bildet eine weitere kaum zu überwindende Schwierigkeit für die Aufrechterhaltung des britischen Außenhandelsverkehrs. Ueberdies ist es sehr zweifelhaft, ob es England gelingen kann, seinen Inlandsverbrauch an zählenden Gütern in so großem Umfang zu deckeln, daß dadurch bedeutendere Mengen für die Ausfuhr frei würden.

Wenn Hubon in seinen in der „Sunday Times“ veröffentlichten Erklärungen erneut auch wieder die Forderung aufstellte, Deutschland an seiner Warenversorgung aus neutralen Ländern dadurch zu hindern, daß England um jeden Preis die gesamten Ausfuhrüberlässe der neutralen Volkswirtschaften aufkaufe, klingt das angeblich der selbstbestimmten Ausfuhr- und Devisenfragen höchst merkwürdig. An dem ehrlichen Willen Englands zur Bewirtlichung seiner derzeitigen Absichten ist natürlich nicht zu zweifeln, wohl aber sehr ernstlich an seinen entsprechenden Fähigkeiten und Möglichkeiten. Das englische Pfund ist stark entwertet und sein Kurs unterliegt andauernden Schwankungen, wodurch es für die neutralen Märkte eine unsichere Währung wird, die England zur Verfügung stehenden wertvollen und von den Neutralen gern angenommenen Devisen sind bekanntlich äußerst knapp und unterliegen einer strengen Bewirtschaftung. Die englischen Ausfuhrüberlässe sind nur noch ein Bruchteil der Befehle des Weltkrieges von 1914 und sind überdies nur teilweise verwertbar. All diese Gründe machen es England absolut unmöglich, auf längere

Zeit Vorräte auf den neutralen Märkten so weitgehend aufzulassen, daß dadurch Deutschland in seiner Versorgung gestört würde. Dazu kommt aber auch die Tatsache, daß die neutralen Länder selbst beratigen britischen Pläne durchaus ablehnend gegenüberstehen müssen, nachdem Hubon selbst erklärte, daß England trotz derartigen Kriegsausfuhr seine früheren Märkte nicht vernachlässigen dürfe. Daraus ist deutlich der von England als vorübergehend gedachte Charakter derartiger Ausfuhr erkennbar, während die Interessen der neutralen Länder naturgemäß auf die Erhaltung und Sicherung ihrer Dauerabgabemärkte gerichtet sind. Man wird deshalb zweifellos in diesen Ländern geeignete Maßnahmen zu ergreifen wissen, um eine Störung der normalen Wirtschaftsbeziehungen zu verhindern. Die neutralen Länder haben heute weniger den je Interesse daran, zu wirtschaftlichen Dominions Englands zu werden.

USA. protestiert gegen den britischen Postraub

Washington, 3. Januar. Auf Anweisung von Staatssekretär Hull hat die amerikanische Botschaft in London beim britischen Außenamt einen scharfen Protest gegen die Beschlagnahme amerikanischer Post auf neutralen Schiffen durch England eingeleitet.

Die Wahrheit über die „harmlosen“ englischen Fischerfahrzeuge

Ein aufschlußreicher Bericht der „Berlingste Tidende“

Berlin, 2. Januar. Von amtlicher englischer Seite wird behauptet, daß diejenigen britischen Fischerfahrzeuge, die von deutschen Flugzeugen verent wurden, harmlose Fischerfahrzeuge gewesen seien, die ihrer friedlichen Arbeit nachgingen. Die Tatsache, daß diese Fahrzeuge als Vorpostenboote im Dienst der britischen Marine und zum Minenlegen verwendet werden, wird von den Engländern verschwiegen.

Ein Bericht der dänischen Zeitung „Berlingste Tidende“ stellt gegenüber den englischen Behauptungen die Tatsachen zusammen. Der Bericht trägt die Ueberschrift: „50 v. S. der englischen Fischer räumen Minen.“ Das Blatt stellt fest, daß der englische Staat eine große Anzahl von Fischdampfern und Fischerbooten in seinen Dienst genommen hat, die mit Freiwildigen bemannt wurden und in der Nordsee, dem Kanal und Atlantischen Ozean Tag und Nacht Minen räumen. In den Telegrammen aus England sei zu lesen, daß diese gefährliche Arbeit oft mit einer Katastrophe endet.

Die dänische Zeitung erinnert daran, daß im Weltkrieg ebenso verfahren wurde. Damals wurden schließlich 3726 Mann der englischen Fischerflotte im Dienst der britischen Marine, 2000 von diesen angeblich stillen Fischdampfer-Minierern